

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

18 (22.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252297)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate: die vierertheilte Zeile 10 S., bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich . . . . . 2,10 M für 3 Monate . . . . . 1,40 M für 1 Monat . . . . . 0,70 M excl. Postbefragb.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 18. Sant, Dienstag den 22. Januar 1895. 9. Jahrgang.

### Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom Freitag, den 18. Januar.

Am Bundesratsstische die Minister Schönstedt, Rieberg u. A. Die erste Beratung der Novelle zum Strafprozessgesetz u. s. w. Die erste Beratung der Novelle zum Strafprozessgesetz u. s. w. Die erste Beratung der Novelle zum Strafprozessgesetz u. s. w.

ein Stück Reaktion, aber auch ein Stück Fortschritt. Er hoffe das Stück Reaktion in der Kommission beilegen zu können. Justizminister Schönstedt: Die Regierung könne mit dem Verlaufe der Debatte zufrieden sein. Die, auch der letzte Redner, der ja ein erfahrener praktischer Jurist ist, haben der Vorlage in den wichtigsten Punkten Wohlwollen entgegengebracht.

gegen Strafkammer urtheile im Prinzip, aber hat gegen die hier vorgeschlagene Form Bedenken. Auch die Erweiterung des Kontumacialverfahrens sei bedenklich. Die Befristung der Schwurgerichts-kompetenz sei das Bedenkliche, im Uebrigen müsse das zweiseitige Element in der Rechtsprechung vermehrt werden, z. B. bei den Strafkammern.

### Politische Rundschau.

Sant, den 21. Januar.

Aus dem Reichstage. Am Sonnabend wurden die Beratungen über die Novelle zur Strafprozessordnung zu Ende geführt und die Vorlage einer Kommission überwiesen. In der Debatte gelang es endlich ein paar Rechtjuristen, zum Worte zu kommen. Darunter auch unserm Genossen Grillenberger. Derselbe sprach sich zunächst gegen die Absicht der Vorlage aus, die Zahl der Richter in den erkennenden Senaten von 5 auf 3 herabzusetzen; das Gleiche that er gegenüber dem Vorhaben, die Befugnisse der Amtsgerichte auszuweiten. Die Nothwendigkeit der Berufung beleuchtete Grillenberger mit dem Hinweis auf die berühmten Brauereiretoren gelegentlich des Samstagschlauchs-Prozesses. Der Redner meinte, dieser Vorgang ließe nicht vereinzelt da, sondern er sei in gewisser Beziehung typisch für unser ganzes Strafrechtsverfahren.

### Der Kommuneküchling.

Eugenie fuhr auf und rief ihren Diener, der mit einem für die Nacht gemieteten Aufwärter beschäftigt war, die Leberleiblich des Heines wegzuräumen und dabei auch zu toben. Was ist das — zu dieser Stunde? Offen das Fenster und schau hinaus! „Ich sehe Nichts, Madame!“ „Noch einmal — das ist das dritte Mal. Geh' auf die Straße, es muß Jemand in Gefahr sein.“ Der Diener und der Aufwärter, Beide neugierig und nicht geneigt, sich zu trennen, eilten die Treppe hinab und von da auf die Straße.

Während so Jugend und Kraft um's Leben rangen, war ganz in der Nähe der Tod beschäftigt mit Drangsal und Krampf. In einer elenden Dachkammer schied ein Arbeiter, noch jung, von einer langwierigen Krankheit ergriffen, die er sich durch die Ausübung seines Berufs zugezogen, langsam aus dieser Welt, in welcher über der Wasse ihrer Bewohner der Fluch Ruins immerdar waltete. Dieser Mann hatte aus Liebe geheiratet, und sein Weib hatte ihn geliebt; und die Sorgen dieser fernen Heimat waren es, die ihn bis auf die Knochen verzehrt hatten.

„Je n'! Jean! O Gott, er ist tot!“ Mit diesen Worten sank sie über den Leichnam, zum Glück selbst demüthlos. Gerade in diesem Augenblicke lugte ein menschliches Antlitz zum Fenster hinein. Durch diese Oeffnung sprang, nach einer augenblicklichen Pause, ein junger Mann leicht in's Zimmer. Er sah sich mit häßlichem Blick um, bemerkte aber kaum die auf dem Bett ausgebreiteten Gestalten. Es genügte ihm, daß sie zu schlafen schienen und ihn nicht sahen. Er schloß sich durch das Zimmer und stieg die Treppe hinunter. Er hatte beinahe schon den Hofraum erreicht, in welchen die Treppen führten, als er unten am Wörtnerstübchen Stimmen hörte.

elkässigen Wahlkreises Wolsheim kommen, da nach einer Meldung der „Deutschen Reichs-Zeitung“ in Bonn der Vertreter des Kreises, Herr von Balach, Kapitän der konservativen Fraktion, als Unterstaatssekretär für Landwirtschaft im kaiserlich-preussischen Ministerium in sichere Aussicht genommen sein soll.

Die Wahlprüfungs-Kommission beschloß, die Wahl des Abg. Bantion-Willm für ungültig zu erklären. Die Wahl des Abg. Bödel, Marburg wurde vorläufig beanstandet und Vereinerkennung über eine Reihe der im Protokoll behaupteten Unregelmäßigkeiten und Wahlbeeinflussungen beschlossen. Die beanstandete Wahl des Abg. Dr. Görg-Lübeck wurde nach dem Ergebnis der eingeholten Erhebungen für gültig erklärt, da auch nach Abrechnung der in Frage kommenden Stimmen die absolute Mehrheit nicht in Frage gestellt wurde.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „In der Presse tauchen seit einiger Zeit immer wieder Gerüchte auf über angebliche Veränderungen im Staatsministerium. Diese entbehren jeder Begründung und müssen um so entschiedener zurückgewiesen werden, als die frivole Verbreitung solcher Vermutungen geeignet ist, das Ansehen der Regierung zu schädigen.“

Die Jesuiten sind jetzt billig zu haben: nur zwölf Kreuzer sollen sie kosten. Wenigstens wollen die Berliner „Neuen Nachrichten“ wissen, daß die Frage der Panserkreuzer nicht unangenehm stehe. Es würden Konzeptionen bezüglich der Jesuiten gemacht werden, dafür müßte sich aber das Zentrum mindestens für zwölf Kreuzer entschließen.

Eine sonderbare Bevorzugung der Landwirtschaft von militärischer Seite wird aus Oera gemeldet: Dort tagte am 11. d. M. eine Generalsammlung des Preussischen Bauernbundes und bei dieser Gelegenheit machte ein Oberlieutenant von Petersdorf, nach einer reichlichen Zeitung, die folgenden recht wunderbaren Mittheilungen: „Der Landwirtschaft habe ich immer wohl gewollt. Bei den letzten Kaiserjahren im Jahre 1890 habe ich als Bezirkskommandeur es bewiesen. Da hatte ich 1200 Mann aus dem Beurlaubtenstande zu stellen. Die in der Oekonomie und Landwirtschaft beschäftigten Leute habe ich nach Möglichkeit von der Uebung dispensirt, dafür Arbeiter und Handwerker eingesetzt, denn einen Arbeiter bringt eine solche Uebung höchstens vierzehn Tage in seinen Erwerbsverhältnissen zurück, während den Landwirthen ein Rückgang der Wirtschaft auf Jahre hinaus entgehen kann.“ — Wenn diese Mittheilung richtig ist und der genannte Herr die erzählte Prosis wirklich glaubt hat, so wäre das die schwerste Vereinträchtigung in der Gleichheit der Wehrpflicht. Wir wollen abwarten, ob diese mit der allgemeinen und gleichen Wehrpflicht, die sich doch auch auf die Angehörigen des Beurlaubtenstandes erstreckt, schwer vereinbare Anordnung beibehalten wird und dann getadelt oder vereinnahmt wird. Eine authentische Klärung über diesen Fall erscheint uns jedenfalls „den Umständen nach“, wie es in der Lufkurvorlage heißt, dringend geboten.

Für die Ernährung der Soldaten liefern die Verbände der Budgetkommission des Reichstages über den Militäretat hübsches Material. Durch den Abg. Schädel wurde eine Erörterung veranlaßt über die Verabreichung eines Abendbrodes an die Soldaten in den Ra-

stern. An der Diskussion betheiligte sich Abgeordneter Richter und der Direktor des Oekonomie-Departements v. Gemmingen. Nach den Erklärungen des letzteren berechnet das Kriegsministerium für das preussische Kontingent die Mehrkosten für ein fünfzig etwaige Verbrauch eines Abendbrodes an die Soldaten auf 5 bis 6 Millionen Mark jährlich. Dafür sollte geliefert werden im Winter ein warmes Abendbrod und im Sommer zum Remischbrod Brot oder Fett. Die erwähnte Summe ergibt, daß auf diese Weise ein Abendbrod zum Durchschnittspreis von etwa 3/4 Pf. täglich hergestellt werden könnte. Nach den Ermittlungen der Militärverwaltung kann der Soldat aus seiner Löhnung (22 Pf.) sich nur für 7 Pf. ein Abendbrod selbst beschaffen. Dasselbe Abendbrod würde in der Truppenverpflegung für 4-5 Pf. hergestellt werden können. Auch wenn die Löhnung von 22 Pf. um etwa 2 Pf. vermindert würde zur theilweisen Deckung der Mehrkosten des Abendbrodes in der Truppenverpflegung, würde doch eine erhebliche Verringerung des Soldaten das Ergebnis bleiben.

Neue Steuerprojekte tauchen bereits am politischen Horizont auf für den Fall, daß die Tabakfabriksteuer abermals durchfallen sollte. Man schreibt dem „Dann. Cour.“ aus Berlin: „Wie wir aus besser Quelle erfahren, ist für den Fall der Ablehnung der Tabaksteuer von bayerischer Seite dem preussischen Finanzminister ein Entwurf zur Prüfung übergeben worden, der eine geringe Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten bezweckt.“ — Reklamt meint das berichtende Blatt dazu: „Erhält die Tabaksteuer im Reichstage seine Mehrheit, so würde auch eine solche Verkehrssteuer keine Annahme finden; man braucht sich ja nur an die vorjährigen Stempelsteuerhandlungen zu erinnern.“ — Offenlich würde so sein!

Die Polizei im preussischen Staatshaushalts-Etat. Herr Alquist hat im Abgeordnetenhaus auf die Nothwendigkeit der Vermehrung der Ausgaben für die Polizei hingewiesen. Wir geben hier die betreffenden Zahlen wieder: Mehr angelegt sind für die Polizeiverwaltung in Berlin und in den Provinzen 84569 Mk. bezw. 229508 Mk., für die Landgenossenschaft 72661 Mk., zu allgemeinen Ausgaben im Interesse der Polizei 103569 Mk., darunter zur Verhäufung des Fonds zu gewissen Ausgaben im Interesse der Polizei 80000 Mk., sowie für Strafsanktionen 288575 Mk. — Man sieht, daß die Lufkurvorlage im preussischen Etat schon als angenommen gilt. Etwas klein erscheint uns die Vermehrung der Ausgaben für die Strafsanktionen. Wird die jansose Lufkurvorlage angenommen, so kommt noch ein Millionen-Nachschub.

Herr v. Kreitzschke schreibt über den Beruf der Schullehrer im fünften Bande seiner deutschen Geschichte: „Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freunde an seinem schönen, anspruchsvollen Beruf verlieren soll.“ Die „Kreuz-Zeitung“ hebt diesen Satz als besonders bemerkenswerth hervor, sie charakterisirt damit recht treffend die Bildungslosigkeit der Junker, die ihre Söhne Offiziere und Corpsstudenten werden lassen, das Volk aber und seine Lehrer in tiefer Unwissenheit erhalten möchten, damit es sich auch weiter von ihnen gänzlich löse.

Genußnahme für Fischmäul? Wie aus Nürnberg gemeldet wird, hat der vielgenannte Bezirksamtmann Wall, dessen Unschick so viel zu der Fischmäul-

Tragödie beigetragen hat, endlich seine Entlassung eingereicht. Deshalb hat die Regierung nicht kurzen Prozeß gemacht und Herr Wall Borgehen gebührend geschadet?

— So aber so. Der Genosse Bengel in Ramen sollte auf acht Tage in's Gefängnis wandern, weil er „Sachbeschädigung“ getrieben habe. Er hatte während des Wahlgeschloßens-Begehrens ein Plakat dieser Brauerei in einer Kneipe von der Wand genommen. Weiter nichts. Dem Rechtsanwalt war die Strafe zu gering, unferem Genossen zu hoch. Seine letzte Berufung ein. Das Landgericht hob das Urtheil auf, weil keine Sachbeschädigung vorliegt. Aber es erkannte auf eine Woche Haft wegen — „groben Unsaß“.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Die katholische „Germania“ hat sich neuerdings das Verantwörtliche gemacht, diverse Dienstbotengesuche evangelischer Pastoren aus den Zeitungen auszugraben, auf die Vertheilung der christlichen Nächstenliebe von jener Seite ein eigenartiges Licht werfen. Da ist z. B. ein Inserat der Frau Pastor Bastian in Grünberg i. Schl., worin diese zur Beaufsichtigung von 2 Kindern ein gebildetes junges Mädchen, welches sich vor keiner Arbeit scheut, suchte, und zwar „ohne gegenseitige Vergütung“. Ein Seitenstück dazu liefert der evangelische Pastor Lehmann in Berlin, welcher in einem Berliner Lokalblatt folgendes Inserat veröffentlicht: „Junges Mädchen als Stütze Tags über ohne Gehalt gesucht. Pastor Lehmann, Stromstraße 36. Ein dritter Fall ist eine Anzeige eines evangelischen Predigers, welche in den „Dresd. Nachr.“ vom 2. Januar veröffentlicht ist und folgendermaßen lautet: Für ein junges, 16-18jähriges Mädchen, welches sich seiner häuslichen Arbeit scheut, aus gebildeter Familie, findet sich in einem kinderlosen Pfarrhaus in der Stadt Gelegenheit, den Haushalt zu erlernen. Billiger Familienanstellung ohne gegenseitige Vergütung. Offerten unter Angabe der Verhältnisse an Domitianus Danisch in Freiburg i. S. Die „Germania“ bemerkt zu diesen Gesuchen: „Wollen die protestantischen Blätter den Pastoren Bastian und Lehmann nicht den Standpunkt klar machen, daß es nach dem Grundsatz „der Arbeiter ist seines Lohnes werth“ nicht christlich ist, Dienstboten „ohne Gehalt“ und „ohne gegenseitige Vergütung“ anzunehmen? Auf solche Weise kann der Kampf für Religion, Sitten und Ordnung gegen die sozialdemokratischen Lufkurvorkämpfer doch nicht geführt werden.“

Belgien.

Brüssel, 18. Jan. Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, im ganzen Lande eine gleichartige Agitation für das allgemeine Wahlrecht bei den Gemeindevahlen vorzubereiten und über weitere Maßregeln in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung der ganzen Partei zu beraten.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Das Kabinet Dupuy hat nun auch dem neuen Präsidenten seine Demission eingereicht. Man erwartet, daß ein aus Mitgliedern des alten Kabinetes und einigen gemäßigten Republikanern zusammengesetztes Ministerium demnächst gebildet werden wird. — Die Kammer ist bis zum 23. Jan. vertagt worden. — Die

Georg Kufeler.

Von Manfred Wittich.  
III.  
Eine originelle Schöpfung ist das alt-testamentliche Trauerpiel „Dathan's Jweifel“. Man kennt den gewaltigen Moses Michel Angelo's, der so aussteht, als ob mit ihm nicht gut Kirchengenossen wäre, ein Urtypus autokratischer Gewalt, eine Art Jerichmetterer, dem man es aber glaubt, wenn er mit Jerichmetterer droht. Keinhals ist Kufeler den Vater Dathan's, den bebräuteten Mollke der Vorzeit, schon auf. Mit eherner Strenge herrscht er im Namen seines Jähve über das Volk Israel, und dieses glaubt an ihm und seine göttliche Sendung. Doch ergreift allmählich Stoll und Ungehuld viele Herzen des vierzig Jahre in der Wüste herumgeführten Volkes, das Moses noch nicht für tapfer und freiberechtig genug hält, um mit den Waffen das gelobte Land zu erobern; die Generation, welche die ägyptische Sklaverei noch sah, muß, wie er glaubt, erst absterben. Uebergewaltig, ähnlich wie Kufeler seinen Calvin schildert, ist der Eindruck, den die machtvolle Persönlichkeit des Moses macht — hat Israel doch wohl im Gedächtniß, wie der Eiferer, am Sinai, als das Volk dem goldenen Kalbe opferte turchbare Wüsterung hielt und den inneren Feind blutig zehnte! Mehr gefürchtet als geliebt steht der despotische Gottesvertraute und Volkesherr einam auf seiner Höhe, seinen Bruder Aaron verachtet er und mißtraut ihm, obgleich er ihn dem Volke gegenüber zu gebrauchen nicht vermahnt, seinen Sohn Dathan erbrüdet er, nicht diesem, sondern dem blindgläubigen Dreinschläger Josua ist die Nachfolge als Volksführer nach Kanaan zuebedacht. Und Dathan liebt doch und fürchtet zugleich seinen Vater und Jweifel kommen dem Grilber, ob es mit der göttlichen Sendung des Vaters seine Nichtigkeit hat, er zweifelt und will wissen. Er will selbst den Gott Moiss kennen lernen, von dem dieser immer rehet und in dessen Namen er harte und furchtbare Befehle erteilt. Aber hart weiß ihn der Vater zurück. Die eigenen Jweifel Dathan's werden benutzt von den „Umstürzern“ Abiram und Korah, dessen Tochter Dathan liebt. Dathan schließt sich endlich den Empörern an und als das Volk berufen ist, um Moiss Befehl zum Aufbruch zu vernehmen, stellt Dathan an den Vater die Frage nach der Wahrheit. Moiss fordert ihn auf, sein Schwert abzulegen und schlägt ihm dann. Die Rebellen, geführt von Korah und Abiram,

hehlen sich zwischen Vater und Sohn, welcher Rehterer nun erklärt:  
Ihre Jweifel!  
Was er im Namen Gottes hat, er thut's  
Aus eigener Kraft, aus eigenem Entschlus,  
Und, wohl zum eignen Nutzen und Verdienst.  
Dathan glaubt, damit den Vater zum Reben gezwungen zu haben:  
„er darf nicht schweigen, denn Schwiegen ist der Tod,  
Und kann er mich des Irthums zeihen, er thut's und es ist gut.“  
Schon will der leidenschaftliche Abiram Moses fällen, da greift der Draufgänger Josua ein, um schließlich aber Moses doch nur den Rückzug zu beden.  
Doch Dathan, der keine Antwort erteilt, ist von Neuem die Beute wilder Jweifel. Nächstlicher Weise schleicht er aus dem Lager der Rebellen zum Vater, der sich schier schon verloren giebt und nur von einem Handreich Heil hofft. Jetzt erwacht das Vatergefühl. Moses möchte den Sohn retten und bittet ihn, nicht in's Lager Korah's zurück zu kehren. Da theilt Abiram den Vorhang des Jelles und löst den Dathan, von dem er Verrath fürchtet und der sein glücklicher Nebenbuhler bei Abah, Korah's Tochter, ist, nieder. Der Kampf beginnt, Korah und die Seinen werden gefeindet, Abah weicht nicht von Dathan's Seite und Moiss sponnt sie; Todesstrafen umhatten seinen Blick, Josua führt ihn, da — erteilt er den Befehl:  
Nach Korah nicht!  
Erhebt die Bundeslade, tragt sie hin  
An Jordan's Ufer!  
Josua wird von Moiss zu seinem Nachfolger bestimmt und urter dem Rufe des Volkes:  
Zum Land der Väter! Ruf nach Kanaan!  
fällt der Vorhang.  
Diese magere Skizze kann natürlich nicht die Fülle von Gedanken in dieser Tragödie des Gottesgnadenthums erschöpfen, nur andeuten. Würde sie von recht vielen nachdenkenden Lesern genossen werden!  
Die vierte Tragödie, das Hohenstaufenrama „König Konradin“, hat uns am meisten gemundet, denn es muthete uns an wie eine lyrisch-poetische Verpersönlichung Bismarck's gegen den neuen Kurs. Konradin folgt dem alten Strenghaus, der ihn nach Stalien, seinem „Erbe“ locht, und läßt Deutschland und die, welche ihm eine deutsche Politik ratben, wie seine Jugendspielgenossen und Geliebte Agnes, die Tochter seines Erzlebers Eckart von Drehsen

in Stich. Der gefühllose Realpolitiker Karl von Anjou besiegt den treubrühigen Jünglingskaiser und läßt ihn hinrichten. Seine junge Gattin, Julia Franziacani, will mit Konradin das Schaffot bestiegen, wird daran gebindert und erteilt sich. Auch in diesem Stücke finden sich zahlreiche gedankentiefe Stellen und ergreifende Szenen. Röstlich liest ein von Eckart gefangener Raubritter den Fürsten den Text: „Ich hab' mir's sagen lassen, daß heutzutage Kronen gestohlen werden! — Ich hab' gesehen, wie die Fürsten das Reich bestehlen und sich um die besten Wissen reihen. Gesehen hab' ich, wie hochgeborene Herren wildige Abnehmer sind von des Kaufmanns Riken und Ballen. Getüßt hab' ich, wie sie alle uns niederm Volk im Nacken sitzen und uns hosen und zerrn. Sie nähren sich von dem Brod, das wir gebaden haben, und uns möchten sie herumtaufen lassen an Erd und Steinen. Wie ich sah, daß die da oben immer nahmen und nahmen, hab' ich gedacht: Wir müßten Töpel sein, wenn wir's nicht gerade so geschickt machen könnten, wie ihr. Fürsten wir's etwa nicht? Habt ihr alleinig Recht und Privileg? So dadt ich, und ward ein Habicht der Landstrafe. — Geh't mir ein reinlich Name und drei Wochen fast zu essen, so will ich Euch Krogen von Ehrlichkeit.“ Der „Konradin“ ist wie die „Siebinger“ in einer fernigen Prosa geschrieben. In Prosa sind auch die literarischen Zeufelien: „In Hölle und Schattenreich“ geschrieben, in denen Kufeler Größen und Mitzergößen der neueren deutschen Literatur mit Witz und Wehsagen abstrakt oder rühmt, wobei er meist das Richtige trifft. Am besten gefiel uns die Satire „Ueber den literarischen Erfolg“, in der Kräfte und Pflüze der Geschätsliteratur unserer Tage vorzüglich gezeihet werden. — So erübrigte uns nur noch, vom Lyriker Kufeler zu reden, den wir nur aus einzelnen zufällig in Tagesblättern gedruckten Liebern kennen und von dem wir wohl noch einmal zu reden das Wort ergreifen, wenn die von ihm in Aussicht gestellte Ausgabe von Dichtungen der Art vorliegen wird. Aber das Bedenke, was man bei jetzt vernahm von ihm, ist vorzüglich und läßt uns mit Spannung eine Wade für die ganze deutsche Leserschaft erharren und bald verbewünschen.  
Georg Kufeler ist ein Poet, der viel und gründlich denkt, warm und wahr empfindet und Gedachtes, Gefühletes und Erlebtes in schöner Form niederzulegen versteht. Möge er noch oft sagen, was er sann und fühlte!

Vorfahrt des Präsidenten wird nicht, wie sonst üblich, sofort, sondern erst nachdem von der Erklärung des Programms des neuen Kabinetts erfolgt.

**Italien.**

Rom, 18. Jan. Die italienischen Sozialisten hielten am 13. Januar in Parma ihren Nationalkongress ab. Vertreten waren die Sozialisten von Mailand, Turin, Neapel, Florenz, Pavia, Cremona, Verona, Sampierdarena, Novara, Mantua, Novigo, Lodi, Ferrara, Alba, Siena, Pisa, Ancona, Parma und anderen Städten. Man beschloß, die sozialistische Presse größere Aufmerksamkeit zuwenden und in den Wahlkreisen Wahlgeschäfte zu gründen. Der Kongress dauerte von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachm. Es wurden sehr wichtige Maßregeln zum Schutze der durch die gegenwärtige Regierung bedrohten Freiheiten beschlossen.

Mailand, 19. Jan. Die Ermordung eines Staatsanwalts hat die Stadt Mailand in gewaltige Aufregung versetzt. Am Donnerstag, halb noch Mittag, ließ sich beim Generalstaatsanwalt des dortigen Appellhofes, Gelli, ein Unterbeamter melden, der, nachdem er vorgelassen war, auf den zur Zeit schreibenden Beamten zu sprechen und ihm mit einem scharfen Messer den Hals durchschnitt. Der Tod trat augenblicklich ein. Der Mörder, der sofort verhaftet wurde, ist ein Mann in den vierzig Jahren. Er verweigert jede Auskunft über den Beweggrund seiner That, hält sich in fortgesetztes Schweigen und stellt sich geistesgestört. Seinen Namen giebt er mit Attilio dell'Orsio an, doch ist dieser Name nach Ansicht der Polizei nicht richtig. Nach einem Telegramm des römischen Bureaus soll er Noani heißen. Derselbe verbrachte seit 1873 infolge von 14 Verurtheilungen 18 Jahre im Gefängnis. Am 18. Jan. v. J. hatte er seine wegen Diebstahls und Sittlichkeitsverbrechen über ihn verhängte 4jährige Gefängnisstrafe verbüßt. Selbstverständlich „vermuthet“ man sofort in ihm den Anarchisten. Wenn aber dem so wäre, was würde dies beweisen? Daß das Crispische Ausnahmegesetz, mit dem er seine den Gewaltthaten und Verbrechen abholden Gegner in den Tod leitete, gegen den zur Gewaltthat neigenden Fanatiker keine Schutz gewährt, daß es Verbrechen nicht verhindern kann, sondern zu solchen Thaten geneigte Menschen infolge der allgemeinen Erbitterung, die die Gesetze erregen, geradezu aufhacset.

**England.**

London, 19. Jan. Der Ausschuß der Vereinigten Maschinenbauergesellschaft unter der Führung John Burns hatte eine Audienz beim Marineminister, um ihn daran zu erinnern, daß im Unterhaus schon verschiedene Male Resolutionen zur Unterdrückung des Ausschweißungssystem gefaßt worden seien, aber dennoch thätigen sich verschiedene Angehörige bei den Marinewerften nicht daran zu kehren. Lord Spencer versprach eine Untersuchung und versicherte, die Admiralität besitze die vollste Sympathie für die im Parlament gefaßte Resolution.

**Gewerkschaftsnachrichten.**

- Zugung von Harmer nach Offenbach a. M., Weibert und Gschwendt sind ferngehalten.
- Die Faschinen- und Gerbermesser-Arbeiter in Göttingen beschlossen in einer den 600 Personen besuchten Versammlung, die Arbeit niederzulegen.
- Der deutsche Holzarbeiter, Verband hält am 15. April d. J. in Erfurt seinen ersten Verbandstag. Anträge sind bis zum 18. Februar an den 1. Vorsitzenden: Karl Kieß in Stuttgart, einzuliefern.
- Achtung, Vorkassanmacher und Dreher! Zugung nach Zura bei Tepitz (Böhmen) nach der Vorkassanfabrik von Wapitz ist ferngehalten.
- Die Weiskörper der Dittlons Glasleber-Fabrik in Dabau bei Magdeburg haben wegen Lohnrückständen die Arbeit niedergelegt. Man halte den Zugung fern.
- In Waggensburg wurden der Schneider der Wag. Weberischen Werkstätt, Rastl. Nr. 95, ohne Grund plötzlich entlassen. Zugung ist vorläufig ferngehalten.

**Aus Stadt und Land.**

Vant, 20. Januar. Das neueste oldenburgische Gesetzblatt enthält die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 7. Januar 1895, betreffend Aenderung des Regulativs zur Ausführung des Artikels 3 § 2 und des Artikels 4 b des Gesetzes vom 3. Juli 1858, betreffend die Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten der Juden und die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Januar 1895, betreffend die Entnahme von Sand aus der im Oldenburgischen Hoheitsgebiete belegenen Weserstraße und den kuppelten Nebenarmen derselben, sowie aus der unteren Ochtum.

Vant, 21. Januar. In Gemäßheit des § 71 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften binnen 6 Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres zum Zweck der Vertheilung der Gesamtumlage eine Nachweisung an

die Vorstände ihrer Genossenschaften einzureichen, aus der die Zahl der von ihnen im verfloffenen Jahre beschäftigt gewesenem versicherungspflichtigen Personen, sowie die von denselben verdienten Löhne und Gehälter genau zu ersehen sind. Für Mitglieder, welche mit der Einfindung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Festsetzung der Löhne durch die zuständigen Organe ihrer Genossenschaft. Außerdem können derartige säumige Mitglieder mit einer Ordnungsstrafe bis zu 300 M. belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einrichtung der betreffenden Lohn-Nachweisungen erinnert und auf die Folgen der etwaigen Verhumnß hingewiesen.

Wilhelmshaven, 21. Januar. Heute Abend 7 Uhr findet in „Burg Hohenzollern“ die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Wilhelmshaven statt mit der Tagesordnung „Vorstandswahl“. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hierauf nochmals aufmerksam gemacht.

Wilhelmshaven, 21. Januar. Ueber die Ziele der Expedition, die der Nordpolfahrer Julius v. Payer im kommenden Jahre von Bremerhaven aus unternimmt, wird mitgetheilt: Die Expedition, wovon gleich vorwiegend wissenschaftlichen Zwecken dienend, wird demnach eifrig bestrbt sein, jede wissenschaftliche Forschung zu pflegen. Magnetische und meteorologische Beobachtungen sollen durch die Seeoffiziere systematisch vorgenommen werden, die Kerze und Präparatoren werden zoologische, botanische und geologische Sammlungen kontinuierlich in reichstem Maße anlegen. Wozüglich soll sich aber die Expedition, ohne das wissenschaftliche Hauptziel aus dem Auge zu lassen, mit der genauesten Durchforschung der hochinteressanten, theilweise noch gänzlich unbekanntem Franz-Josefs-Fjords befassen. Auch sollen Gebirgen von Grundesproben, Lithungen und Versuche mit Schleppeisen gemacht werden.

Wilhelmshaven, 21. Januar. Von der Marine. Der Kreuzer „Irene“ ist laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine am 18. Januar in Colombo auf Ceylon angekommen und beabsichtigt, am 20. d. M. nach Singapur in See zu gehen.

Oldenburg, 19. Januar. Vom Partisch wird noch gemeldet: Auf seiner Fahrt im vorigen Sommer hielt er sich etwa vier Wochen in Berlin auf. Er wohnte bei einer Frau R. in der Gartenstraße. Er gab sich auch hier als Pastor aus und erklärte, „wissenschaftlichen Zwecken“ Berlin aufgesucht zu haben. Er ging nur wenig aus und fand durch einen in demselben Hause wohnhaften Herrn, den er der Frau R. gegenüber als Verwandten ausgab, in Verbindung mit der Außenwelt. Eines Tages erhielt er durch denselben eine Nachricht, die ihn in große Bestürzung und Niedergeschlagenheit versetzte; unter Thränen erklärte er seiner Wittbin, daß er durch traurige Familienverhältnisse gezwungen sei, sofort abzureisen. Beim Abschied, dem trotz der traurigen Stimmung des Herrn Pastors eine fidele Vorfeier auf Kosten des letzteren vorangegangen war, versprach er, baldig wiederzukehren und dann auch einige kleinere Schulden, die er zurückließ, zu begleichen. Weides hat er selbstverständlich unterlassen; zur wenig freudigen Ueberraschung der Frau R. aber erschienen unmittelbar nach dem Verschwinden ihres Mannes Kriminalbeamte über Kriminalbeamte, die ein lebhaftes Interesse für den Verbleib des Herrn Pastors bekundeten und ihn sehr gern in ihre schützende Obhut genommen hätten.

Bremen, 20. Januar. Die guten Ergebnisse der Emdener Heringsfischer-Gesellschaft sind schon längst von einigen hiesigen Firmen mit theelen Augen angesehen worden und haben bei denselben nunmehr den Entschluß der Gründung einer Fischer-Aktiengesellschaft in Begesack nachgerufen. Da jedoch nach sachverständigem Urtheil zur Bildung einer lebenslänglichen Fischer-Gesellschaft ein Kapital von mindestens 400 000 M. erforderlich ist und in Begesack für das Unternehmen schwerlich der ganze Betrag aufzubringen sein dürfte, so hat der Ausschuß in Begesack an die erwähnten Handelshäuser das Ersuchen gerichtet, durch Beschaffung des noch fehlenden Aktienkapitals die Gründung einer Fischer-Aktiengesellschaft, welche sich zunächst auf den Deringfang beschränkt wird und als deren Sitz Bremen in Aussicht genommen ist, zu ermöglichen.

Bremen, Eine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer-vorlage fand am 21. Januar im „Cafino“ statt. Der Reichstags-abordnete für Bremen, Hermann Freie, war trotz ergangener Einladung nicht erschienen, weil er, wie er in einem Briefe mittheilte, im Reichstage sein müsse. Nach einer Refertat der Herren Dr. Franz Dieberich und Julius Bruns und einer kurzen Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 14. Januar 1895 im „Cafino“ tagende, von 6000 Personen besuchte Versammlung Bremischer Einwohner protestirt auf das Entschiedenste gegen die wiederum von der Reichsregierung geplante Tabakabtributsteuer. Die Einführung dieser neuen Steuer bedeutet für die Arbeiter, und zwar besonders für die ärmeren, eine schwere Belastung, für die vielen Tausende in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter wie für einen großen Theil der Arbeitenden nicht nur schwere Schädigung, sondern garben den wirtschaftlichen Untergang. Kein deutscher Staat oder wird schlimmer getroffen, als der Bremische. Die heutige Protestversammlung fordert daher den Reichstage auf, die Abkündigung dieser unheilvollen Steuervorlage und erachtet

weiter als einzig gerechte Art der Bekämpfung zur Aufhebung der vom Reiche geforderten Mittel die progressive Reichs Einkommensteuer.“ — Julius Bruns, der in die Rektion der Redakteur „Volkswacht“ eintritt, verabschiedete sich in einem Schlusswort von dem Bremer Genossen.

Kiel. Die Koalitionfreiheit der Arbeiter wird seitens des Unternehmertums vielfach außer Kraft gesetzt. Diese unter oft wiederholte Behauptung hat am 12. Januar auf der Germania-west wiederum eine stante Kommission gefunden. Bekanntlich weist wiederum eine stante Kommission auf der Germania-west für einen Lohn von 38 bis 40 Pf. pro Stunde. Dieser Lohn ist in der Direction hauptsächlich noch zu hoch, denn die reduzierte der Minimallohn von 38 auf 32 Pf. Durch diese unferre Erachtens nach durchaus ungenügender Maßregel wurden die Schiffszimmerer selbstverständlich benachteiligt, weshalb sich dieselben in sehr bösslicher, anhängiger Weise an die Direction wandten und um eine Unterhandlung betreffend die Regelung des Lohnes nachsuchten. In diesem Besuch wurde noch darauf hingewiesen, daß die Zimmerer ihrer Berufsgenossenschaft nicht zu beschaffen hätten, welches doch mit größeren Aufgaben verknüpft sei. Kontakt nun mit den Schiffszimmerern in Unterhandlung zu treten, heißt es die Direction der Germania-west für angebracht, die drei Kommissionsmitglieder, welche das Geschäft unterzeichnet hatten, am 12. Januar aus der Arbeit zu entlassen, ohne vorherige Abkündigung. So machen es die Herren Unternehmer. Wenn die Arbeiterkraft sich vereinigt und von dem ihr gewährten Rechte, Eringung besserer Arbeitsbedingungen, Gebrauch macht, antwortet das von Christlicher Käuflichkeit tiefende Unternehmertum mit der Hungerpein!

Hamburg. Vom Wunderdoktor K. in Kadbruch. Die „Kad. K.“ meiden: „Sonntag Morgen langten aus Hamburg und Lüneburg etwa 400 Personen in Kadbruch an, um dort den Wunderdoktor zu konsultiren, wurden aber sämmtlich abgewiesen. Seitens der Kadbrucher Station wurden telegraphisch von Lüneburg Wagen für die hampburger Patienten requirit. Ueber die Gründe der Abweisung jektiren verschiedene Gerichte. Nach einer Version, die uns gemeldet ist, wäre Herr K. jeztliches Praktiziren bis auf Weiteres verboten bei einer Geldstrafe von 150 M. für jeden einzelnen Uebertretungsfall.“ — Aus Kadbruch wird berichtet: Der Julius zu dem Kurpfuscher in Kadbruch baueri nach die vor an. Am vorletzten Sonnabend sollen von hier aus allein ca. 200 Personen dortigen Hütes genommen haben. Am Sonntag kehrten sie mit langen Grästern wieder zurück, da der Wunderdoktor erkrankt sei und würde bis zum 26. Januar, wo gegen ihn Termin in Lüneburg anberst, keine Patienten mehr annehmen. — Auch von verschiedenen anderen Seiten wird gemeldet, daß K. vorläufig keine Praxis eingestiftet hat. Sein Schicksal dürfte er übrigens bereits im Trocknen haben.

Blumenthal. In einem Dorfe unferre Kreise giebt es keine Thurmruhe und die Uhren im Dorfe geben die genähmlich sehr verschieden, dazu sind die Schulwege für die meisten Kinder sehr weit, und so kommt es denn, daß in der dreiklassigen Schule der Schulamtslang oftmals kein einheitlicher ist. Diefem Uebelstand abzuweifen, wurde beantragt, auf dem Schulhofe eine Schulglocke aufzustellen, die den Anfang v. der Schule allen Bewohnern anzuzeigen sollte. Die Patrone — es giebt hier deren mehrere — und die Gemeindevorstellung lehnten indes diesen Antrag, als zu kostspielig ab. Darauf eroberte der Schulschulinspektor an, daß jedesmal der erste Lehrer, ein bereits bejahrter Herr, 15 Minuten vor und beim Beginn des Unterrichts dreimal kräftig in die Hände klatschen solle! „Kräftig man nicht lieber dreimal „kräftig niesen“? — Ja, ja, „wenn die Uhr im Dorfe nicht geht, und der Zeiger Rufe sieht...“

Hannover, 19. Januar. Daß selbst das Kopfschütteln in Deutschland nicht mehr gestattet ist, beweist ein Vorgang, der sich kürzlich vor dem hiesigen Landgericht abspielte. Ein 18jähriger Mauer hatte in Byrmont von seinem Bau herab einer unter Führung ihres Schullehrers vorbeiziehenden Schaar Kinder zugerufen: „Bataillon marsch! Halt! und sich damit eine Klage wegen „groben Unfugs“ zugezogen. Vom Schöffengericht war er freigesprochen worden, dagegen hatte der Amtsanwalt Verurteilung erlangt, und so stand denn die Angelegenheit vor der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Das Mißverhältnis zwischen diesem harmlosen Vorkommnis und dem gemaltigen und kostspieligen Justizapparat, der deswegen in Bewegung gesetzt war, erregte bei allen im Gerichtssaale Anwesenden, Richtern sowohl wie Rechtsanwälten und Zuschauern, allgemeine Heiterkeit. Flüchtig wurde jedoch einer der letzteren, der seine Verwunderung selbst dann noch nicht einstellte, als der Staatsanwalt mit juristischer Schärfe das furchtbare Verbrechen debattirte, vorgerufen, und da er weder Wägheln noch Kopfschütteln ablegen konnte noch wollte, wegen „Ungebühr vor Gericht“ zu 10 M. Strafe verurtheilt!

**Vermischtes.**

Die Werkstätte eines falschmünzers wurde in Dresden in einem vermauerten Räume entdeckt. Der Falschmünzer wurde in Gennigh verhaftet, als er falsche Thaler in Umlauf setzen wollte.

Die Maschinenfabrik Wozjiz hat neuerdings auch große Lokomotivbesellungen aus Ausland erhalten; mit anderen deutschen Establishments schweden Verbandlungen, so daß man annimmt, die ganze russische Lokomotivlieferung im Werte von 45 Millionen Franken, welche angeblich französischen und belgischen Firmen zugebucht war, werde deutschen Werken zufallen.

Eine Armee von Polizisten hat London zu erhalten. Die Armee besteht aus 31 Superintendents, 647 Inspektoren, 1784 Sergeanten und 12 664 Konstablen. Die Kosten zur Erhaltung dieser Macht betragen jährlich gegen 20 Millionen Gulden. Man sieht, der englische Geldsack zahlt wenigstens halbwegs anständig für die Bekleidung seines Eigentums.

**Wulf & Francksen**

Einschlafige Betten Nr. 10	Einschlafige Betten Nr. 10b	Einschlafige Betten Nr. 11	Einschlafige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Zweischläfig Nr. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Zweischläfig Nr. 36,— Zweischläfig Nr. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Zweischläfig Nr. 45,— Zweischläfig Nr. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Zweischläfig Nr. 54,50 Zweischläfig Nr. 61,—

Ausstellung fertiger Betten.

## Verkauf.

Die den Herren Koopmann und Behrens gehörigen, hier selbst belegenen

### Bauplätze

sollen am  
**Sonnabend den 26. d. M.**  
**Abends 8 Uhr**  
im **Mace'schen** Wirthshause hier selbst zum Verkaufe aufgesetzt werden. Kaufliebhaber werden gebeten, sich rechtzeitig einfinden zu wollen.  
Heppens, 18. Januar 1895.

**H. Reiners.**

**Chmiede** bei Oldenburg. Ich beabsichtige mein **Gans** mit ca. 5 Scheffel Saat großem **Ubt** und **Gemüsegarten** zu verkaufen.  
**Joh. Harms.**

### Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches junges **Mädchen** für den Vormittag.  
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

### Zu vermieten

eine freundliche **Unterverwohnung**, Stube, Kammer und Küche, etwas Garten.  
**Wwe. Koch**, Tonndiechstr. 37.

### Eine Oberwohnung

auf sofort oder später, **Brannenstraße 3**, und eine **Unterverwohnung** zum 1. März zu vermieten. Näheres bei  
**C. Schulz**, Geflügelhof, Bant.

### Eine Stagenwohnung

(vierräumig) zum 1. März zu vermieten.  
**C. Weilschmidt**,  
Neue Wilhelmshavener Str. 44.

### Ein anständiger junger Mann

findet freundlich möblierte Wohnung  
Schulstraße 3, Tonndiech.

### Zu verkaufen

**4 große Schweine** zum Weiterfüttern.

**H. Thumann, H. Dirks**,  
Neuender Altengroden.

**1895! 1895!**

### Adressbuch

der Stadt Wilhelmshaven, der Gemeinden Bant, Heppens und Neuende ist erschienen und zu haben bei  
**C. Gentschel**, Neuestraße 15.  
**R. Röhrendorf**, Bismarckstr. 56.  
**G. Bonenkamp**, Bant Wertstr. 13.

### Waarenhaus B. H. Bührmann.

### Schwarze und farbige Kleiderstoffe

für die  
**Konfirmation**  
in glatt und gemustert, aus  
**reiner Wolle**, doppelt breit  
**Meter von 65 Pf. an.**

**Massen-Auswahl!**  
in sämtlichen Qualitäten  
bis zu den hochfeinsten,  
eleganteften Sachen.

## Gesangverein „Lätitia“.

**Vorläufige Anzeige.**

Der diesjährige

### Maskenball

findet am

**Sonnabend den 23. Februar**

in den **Räumen der „Burg Hohenzollern“**  
(**W. Borsum**) statt.

**Der Vorstand.**



## Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung M. Kariel

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshav. Strasse 1.

Meine **Herren- u. Knaben-Garderoben** zeichnen sich durch ganz besonders **schneidige Façons**, außergewöhnlich **gute, elegante Stoffe**, **saubere und haltbare Näharbeit** aus. Ich verkaufe mit sehr **geringem Nutzen**, meine **Preise** sind anerkannt **außerordentlich billig**.

Auf jedem **Stikette** sind die **Preise in Mark und Pfennig** deutlich sichtbar, ein **Vorschlagen** ist daher gänzlich **ausgeschlossen** und bürgen diese **festen Preise** für **streng reelle Bedienung**.

## Es bemühe sich

jetzt Jeder zum  
**Waarenhaus**  
für Gelegenheitskäufe  
**25 Marktstraße 25**

da dort das  
**ganze Lager**  
bis auf den letzten Rest  
zu **Tax- und Auktions-**  
**Preisen täglich aus-**  
**verkauft wird.**

## Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den  
billigsten Preisen.  
Wiederverkäufern können wir als  
Produzenten besondere Vorteile  
bieten.

**St. Johanni - Brauerei.**  
Contor: Altstraße 4.

## Geräuchertes Schweinefleisch

fett und mager  
**5 Pfd. 3 Mark**  
empfiehlt

**G. Langer, Neuestr. 10.**

## BIERE

aus der  
**bayerischen Bierbrauerei von  
G. & F. ten Doornkaat-Poolman  
Westgast b. Norden**

als:  
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,  
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münchener  
Art, sowie hochfeines Bokbier  
in Fässern und Flaschen, empfiehlt  
**G. Arnoldt, Bant,  
Kreuzstraße.**

## Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit  
**An- und Verkauf**

von neuen und getragenen Kleidungsstücken,  
Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-  
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und  
Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren ufm.

**A. Jordan,**  
Es der Schulstraße und Tonndiech 6.

**Die Geschichte des Sozialismus**  
Heft 20 Pf.

**G. Buddenberg.**

## Theater in Kopperhörn.

(**Decker's Lokal.**)

**Dienstag, 22. Januar 1895:**

Auf allgemeines Verlangen

Verlängertes Gastspiel der

**Hamb. plattd. Schanspieler**

(**Direction Albert v. Gogh.**)

Zum ersten Male:

**Ein Sträußchen aus Frits  
Reuter's Garten.**

Charakterbilder aus dem Volksleben  
in 4 Aktheilungen.

1. Abth.: **Jochen Pöfel.**
2. Abth.: **Junge Liebe.**
3. Abth.: **Dauernehre.**
4. Abth.: **Der Raddrucker  
Wunderdoftor.**

**Kassenpreise:** Num. Sperrst. 1 Mt., 1. Platz und Rang 60 Pf. Kassenöffn. 7 1/2, Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Bitte gefl. auszuscheiden!**

### Freikarte.

Gültig für 1 bis 4 Personen.  
Inhaber dieser Freikarte hat nur ein Programm zu 30 Pf. an der Kasse zu lösen.

## Verband der Maurer.

**Dienstag den 22. Januar**  
Abends 8 Uhr

### Mitglieder - Versammlung

im Lokale des Herrn **Seilemann**, Bant.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufstellung eines Delegierten zum Kongress und Verbandstage.
3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung findet die Wahl der Vertrauensleute statt.

Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder eruchtet  
**Der Vorstand.**

## Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der ersten Hebung  
pro 1895 sind bis zum

**26. Januar**

zu entrichten.  
Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitz der neuen Leistungsbücher sind, wollen bis zum obigen Datum ihre Bücher bei der Kasse eintauschen.

Die Arbeitgeber der Zimmerer und Tischler aus Bant, Heppens und Neuende, welche ihre Mitglieder hier noch nicht zur Kasse angemeldet haben, werden aufgefordert, die Anmeldung sofort erfolgen zu lassen.

**Der Rechnungsführer.**

**L. Thaden.**

## Codes-Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

### Friedrich Köhn

im Alter von 19 Jahren 7 Monaten und 7 Tagen, was wir mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrübt den Dergens zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 20. Jan. 1895.

**August Köhn u. Frau**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Jan., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Hinterstr. 19, aus statt.

## Dankagung.

Allen denen, die meinem lieben Mann und unserem guten Vater das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sowie denjenigen, welche uns während seiner Krankheit so hilfreich zur Seite standen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.  
Neubremen, 21. Januar 1895.

**Wwe. Berends** nebst Angehörigen